

## Überraschungen mit Relevanz

Oder: Wer nicht mehr staunen kann, muss sich überraschen lassen

© Michael Kröger

„Staunen ist *out* – wie könnte Denken *in* sei?“ Ulrich Sonnemann ( 1984)<sup>1</sup>

„Die Welt ist zu überraschend geworden... “ Roland Barthes (1975)<sup>2</sup>

Heute staunen wir nicht mehr, wir gehen ins Museum. Hier inszeniert sich die Welt überraschend anders – auch wenn sie dabei so manches Mal wird sie vor unseren Augen entzaubert wird. *Überraschungen* deuten an, dass alles immer noch anders möglich sein wird. Etwas, womit man gar nicht gerechnet hatte, kann sich als Überraschung herausstellen – und erzeugt eine Nachfrage nach einer Erklärung für die Funktionen und die Aktualität des Überraschenden. *Überraschung* – ein Begriff wie dieser deutet an, dass der Betrachter plötzlich nicht mehr weiß, ob der Lauf seiner Gedanken noch mit dem Wechsel seiner Blicke mithalten kann ... .

Wie informiert ein System über sich selbst, wenn es sich überrascht? Und: wie und was beobachtet man, indem man Überraschungen beobachtet? Und schließlich: was überrascht uns eigentlich an uns selbst, wenn wir betrachtend ins Staunen geraten?

Kunstwerke arbeiten immer häufiger mit ins Werk gesetzten, impliziten und expliziten Überraschungen – es existieren Überraschungen erster und zweiter Ordnung. Eine Überraschung der ersten Ordnung verliert schnell ihren Reiz. Eine Überraschung der zweiten Ordnung wird erst durch ein andauerndes Staunen sichtbar: als Beobachtung eines Ereignisses, das ein operierendes System in eine Mischung aus Irritation und Fremdheit versetzt. Museumsbesucher, die Duane Hansons *Tourists* (1970), brauchen eine gewisse Zeit um sich von einer ersten Irritation zu erholen um dann um überraschter in eine zweite Phase des Nachdenkens zu gelangen. Die Blicke der beiden Personen reflektieren die Blicke der betrachtenden Besucher: „Sind sie Kunstkenner? Oder haben sie keine Ahnung? Sind sie

---

<sup>1</sup> Ulrich Sonnemann, Das abgemeldete Staunen und das Unangemeldete am Eintritt von Schock. In: ders. Tunnelstiche. Reden, Aufzeichnungen und Essays. Ffm. 1987, S. 240.

<sup>2</sup> Roland Barthes, Die Körnung der Stimme. Interviews 1962 – 1980. Ffm. , S. 260.

aufmerksam oder täuschen sie Aufmerksamkeit nur vor? Und was für ein Besucher bin ich selbst?“<sup>3</sup> Aus anfänglicher Überraschung entsteht ein Horizont von fragender Offenheit.



Duane Hanson, *Tourists* (1970)

Nicht selten bilden heute überraschende Ideen den Kontext von Werken – und sei als Reaktionen auf die eigene Ratlosigkeit. Beispielsweise als Mauricio Cattelan bei der italienischen Polizei ein Werk namens *Invisible* als gestohlen meldete und dann die beglaubigte Verlustanzeige in seiner Galerie als Werk präsentierte. Die Grenze zwischen Überraschung, intelligentem Gag und endlos reproduzierbarer, gewitzter Pointen wird dabei heute fühlbar schmaler.<sup>4</sup>

Geschichten funktionieren deswegen so gut, weil ein guter Erzähler gewöhnlich alles unternimmt, um den Leser mit wohl gezielten Überraschungen bei Laune zu halten. Doch in einer Welt wie der heutigen fällt es dem Erzähler immer schwerer schöne Überraschungen so zu formulieren, dass wir deren Leichtigkeit spüren. Früher ließen wir uns überraschen, heute wissen wir, wie man Überraschungen künstlich konstruiert. Ein Witz ist eine Überraschung für einen jetzt aufblitzenden Geist – aber was ist das: eine *Überraschung*? Eine Weise der Beobachtung, die ihr spezielles Beobachtetwerden in den Mittelpunkt stellt? Oder gar vielleicht ein Wunder, mit welchem der Lauf der Dinge einen Moment lang seinen

---

<sup>3</sup> Tony Bennett, Der bürgerliche Blick. In: Die Ausstellung. Politik eines Rituals. Hg. v. Dorothea v. Hantelmann, und Carolin Meister, Berlin 2010, S. 71.

<sup>4</sup> So beispielsweise im Werk des britischen Künstlers David Shrigley. Vgl. Daniel Haas, Der auf die Kunst pfeift. FAZ v. 22. Februar 2012, S. 32.

Atem anhält? Wenn ein Staunen oder eine gezielte Überraschung selbst zum Material oder gar zur Funktion eines Werkes wird<sup>5</sup>, wie verändert sich dann der Status des Werkes?

Erst durch ein Staunen, die beginnende Erkenntnis, was jetzt immer noch möglich ist, verwandelt sich eine Überraschung in eine Form sich nachhaltig öffnender Selbstwahrnehmung. Die Frage nach dem, „was die Überraschung und Verblüffung bewirken soll, führt (...) auf die Frage nach der Funktion der Kunst.“<sup>6</sup> Kunst funktioniert dabei für den Künstler zunehmend als Medium der Selbstüberraschung. In seiner „Kunst der Gesellschaft“ stellt sich Luhmann die möglich gewordene Frage: „Wie zeigt sich Realität, wenn es Kunst gibt?“<sup>7</sup> Diese kunstvoll formulierte Frage ist ebenso überraschend wie auch erstaunlich. Überraschend, weil die die Antwort auf diese Frage wohl nur in einer Differenz liegen kann, die der Leser entfalten muss, will er hier dem Geschehen auf die Spur kommen. Erstaunlich, weil der Autor hier in einer Frage eine latente Ambivalenz formuliert, die den Leser zum Kollaborateur eines impliziten Wissens macht, der mit einer überraschenden Erkenntnis operiert, ohne diese preiszugeben.

### **Wenn Überraschungen wirken**

Überraschend wirkt eine Form, wenn uns etwas nicht nur auf den ersten Blick ins Auge fällt, sondern uns auch beim zweiten Blick noch gefällt. Wer hier jetzt eine exaktere Definition geben könnte, der hätte wahrlich Glück – schließlich lebt die erfolgreiche Vermarktung von *überraschenden* Ideen und Inszenierungen. Doch andererseits: würde man *das Medium Überraschung* definitiv erklären - es hätte es sich sehr schnell in Nichts aufgelöst. Zum Glück gibt es heute genügend Medien, etwa soziale Netzwerke, die Überraschungen jedweder Art erzeugen und visuell, kontextuell und semantisch feilbieten. Am besten, man lässt sich also von eigenen Überraschungen selbst überraschen und schaut dann, wie es einem dabei ergangen ist. Überraschungen leben von dem Wert, mit dem der Betrachter spekuliert, indem er mit diesen weiter zu operieren versucht und von der Frage, wann diese sich in ihr eigenes Nichts auflösen.

---

<sup>5</sup> *La surprise*. Rhétoriques des Arts n°6. 1996. <http://www.presses-univ-pau.fr/cart/Details/40/2/rhetorique-des-arts/la-surprise.html>

<sup>6</sup> Niklas Luhmann, *Das Kunstwerk und die Selbstreproduktion der Kunst* (1986). In: N.L., *Schriften zu Kunst und Literatur*, Ffm. 2008, S. 144.

<sup>7</sup> Niklas Luhmann, *Die Kunst der Gesellschaft* (1995) . Ffm 1997, S. 231.

Wenn einem eine *überraschende* Lösung eines Problems gelingt, so ist diese in hohem Maße abhängig vom subjektiven Gefühl für den Kontext, in dem alles – *auch Überraschendes* – geschieht. Riskieren wir trotz allem eine vorschnelle Definition: eine *Überraschung ist eine Art gefühltes Wissen kombiniert mit einem Schuss Unwissenheit (vielleicht auch umgekehrt)*.

Überraschend ist dabei nicht unbedingt, was *neu* ist (*neu* ist heute irgendwie alles – weil alles Neue ebenso schnell wieder veraltet), sondern vielleicht gerade, dass man etwas Bekanntes mit etwas Anderem so kombiniert, dass es *überraschend wirksam wirkt*. Während die Beobachtung eine Welt erzeugt, deren Formen aus Unterscheidungen resultiert und dabei den Beobachter intransparent werden lässt, ersetzt die Überraschung die beobachtete Welt in ein vom Betrachter abhängiges Ereignis, das um so mehr verschwindet, je intensiver es umgekehrt ein Portrait des beobachtenden Systems beschreibt. Eine Form markiert, was *nicht* beobachtet wird; eine Überraschung ist *nicht* in der Lage sich selbst zu überraschen – und markiert, wie das Gegenteil des jetzt Realisierten in den Blick gerät. Eine Überraschung sieht nicht, dass sie konstruiert wird. Doch vor allem, ihr fehlt die Zeit, um noch staunen zu können.

## **Staunen**

Interessant wird es, wenn wir Überraschungen in ihrem Übergang zum Staunen beobachten. Die Überraschung funktioniert, indem sie das Ereignis einer eingetretenen Veränderung der Wirklichkeit durch das Wunder ihrer Selbst-Wahrnehmung ersetzt. Es gibt Überraschungen, die man schnell vergisst, weil sie von anderen, neuen Überraschungen abgelöst werden. Es gibt aber auch Überraschungen, über die man noch staunt, wenn man sie später beschreibt, wie sie in uns weiter wirken. Vielleicht könnte man hier von nachhaltigen Überraschungen sprechen, die dem Staunen über das Werk und unsere Erinnerung daran einen offenen Raum geben. Womöglich ist Kunst ein Medium, das in uns ein Staunen auslöst, weil es den Betrachter überrascht, indem er die Welt mit fremden Augen betrachtet. Früher gab es Wunder, die uns unerklärlich waren; heute gibt es Wunder, an die wir uns gewöhnt haben, indem es *Werke* gibt, die uns Staunen lehren. Staunen ist die langsame Zeit, die man braucht, um das Wesen von Überraschungen zu entdecken.

Doch nach dem Staunen kommt – immer wieder neu – auch die Entzauberung durch Erkenntnis ins Spiel. Die andere Seite einer entzauberten Überraschung heißt *Relevanz*.

Während eine Überraschung uns plötzlich schillernd bunt erscheint, besitzt Relevanz nur ein graues Ungefähr.

### **Relevanz**

Überraschend ist, dass man andere Perspektiven sieht, als man erwartet hatte; während eine Relevanz nur eine Wahrscheinlichkeit andeutet, einen begrenzten Raum innerhalb dessen nur wenige Realitäten eine aussagekräftige Gültigkeit besitzen. Formalisierend könnte man sagen: eine Überraschung ist ein Faktor eines variablen Werts, während die Relevanz einen Grad an dessen eintretender Wahrscheinlichkeit formuliert. Das eine ist nicht ohne das Andere und umgekehrt zu denken.

Intelligenz wird immer dann spürbar, indem man in der Form, in der man Überraschungen erfährt, weitere Überraschungen nicht ausschließen kann und von deren gesteigerter >Neugier< profitiert. Steigert man etwa ein eine Aussage überraschend in ihr Gegenteil, entstehen nicht nur ungeahnte Möglichkeiten, sondern auch ein Sinn für Zwischentöne und Begegnungen, die man früher so nicht für möglich gehalten hätte. Eine Überraschung kann sich *nicht* selbst überraschen. Das macht sie tendenziell unverfügbar und damit wertvoll.

Eine Überraschung ist eine Form, in der und mit der eine Form von offenem Wissen an Relevanz gewinnt und vor allem auch das Gegenteil nicht aus- sondern eingeschlossen wird. Überraschend ist also am Ende, dass wir alles so konstruieren können, als würde es Sinn machen – eben weil es in einem offenen Kontext so formuliert wird, dass es diesem an Relevanz nicht mangelt. Man muss eben nur genügend offene Enden miteinander – wie etwa hier: *Überraschungen mit Relevanz* – kombinieren können.

Doch: was wäre ein Text zum Überraschenden ohne die Pointe eines Witzes, der der trockenen Relevanz etwas Lebendiges abgewinnt.

Trifft also am Ende ein Witz ein Problem und sagt: >Hey, ich habe noch eine schöne Lösung<. Sagt das Problem zum Witz: >Was soll ich mit einer Lösung? Hauptsache, ich verstehe dich . <. Überraschungen sind deswegen so leichtsinnig, weil ein Witz an ihnen immer auch etwas Erhellendes zutage fördert.

